

ADLER

FLAMBIERT!

Die Frauen bei ADLER in Südkorea kämpfen gegen die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und setzen sich gegen den alltäglichen Sexismus zur Wehr. Sie rufen zur Unterstützung ihres Kampfes in der BRD auf. Daraufhin sind hier in Flugblättern, auf Veranstaltungen und bei Aktionen vor den ADLER Verkaufsstätten Informationen über die beschissenen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Frauen in den ausgelagerten Produktionsstätten in den 3 Kontinenten und besonders bei ADLER in Südkorea und Sri Lanka verbreitet worden.

In diesen Aktionen kann Antiimperialismus praktisch werden. Auch wir konnten nicht spurlos an den attraktiven Discountmärkten vorbeigehen: In 9 Filialen hat's am 15.8.87 gebrannt und gesprengelt.

Wir wollen unsere Kämpfe in der Metropole gegen ein System entwickeln, das ohne Sexismus und Rassismus niemals überleben kann. Sexismus, das heißt Gewalt gegen Frauen und geschlechtliche Arbeitsteilung. Rassismus, das bedeutet auch die Spaltung unserer Kämpfe, indem wir als weiße Frauen von der Ausbeutung in den 3 Kontinenten profitieren.

In unserem Widerstand hier wollen wir die Lebensbedingungen und Kämpfe der Frauen dort miteinbeziehen - ob die Frauen für Hungerlöhne arbeiten, von Prostitution leben, in den Slums den täglichen Überlebenskampf organisieren - wenn sie streiken, Land besetzen, sich kollektiv Lebensmittel aneignen, in Befreiungsbewegungen kämpfen,

Unsere Hoffnung auf Befreiung hier kann sich nur auf die weltweite Befreiung als Frauen gründen, darauf daß wir Teil eines gemeinsamen Kampfes werden.

Der Erfolg von Frauenkämpfen dort ist auch eine Ermutigung für alle Frauen hier, die sich gegen Demütigung, Unterdrückung und Ausbeutung wehren.

Flammende Grüße an die südkoreanischen Arbeiterinnen bei ADLER!



ROTE ZORA

Wiederaufnahme der Tarifverhandlungen!
Wiedereinstellung der Entlassenen!
16,5 % mehr Lohn!
Stoppt den Einsatz der Werksschutzgangster!
Ablösung des Lohngutschein-Systems, das die ArbeiterInnen zu Maschinen-degradiert!

Für eine starke internationale Frauenbefreiungsbewegung!
Kampf dem imperialistisch-patriarchalen System!

WAR NEWS

Leben
mit Qualität

Europas größter Mode-Diskounter.
Kaufsniederlassungen in:
Deutschland, Luxemburg,
Schweiz

Leberkaufs-
bei über
nzelhändlern



Leben
quiem auch
Auto:
e Ihren
ernehmer
nächsten
Adler-
au oder
in Ihrer
Adler-Ver-
erlassung
ort: Reise-

- 1 1000 Berlin 15
Kurfürstendamm 206-209, im
Kudamm-Karree, Tel. (030) 8826881-4,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 9.00-14.00, la. Sa. 8.00-18.00.
- 2 2800 Bremen-Arsten
Arster Hemm,
Tel. (04 21) 8 27 18/8 27 19/8 27 10,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- 3 2900 Oldenburg
im Familia-Center, Posthalterweg 10,
Tel. (04 41) 77 60 51-53,
Mo.-Do. 9.00-18.30 Uhr,
Freitag 8.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- 4 3004 Isernhagen
Altwarmbüchen, bei Hannover,
Boschstraße, Tel. (05 11) 61 90 51,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- 5 3500 Kassel/Niederzw.
im -dez-, Frankfurter Str. 225,
Tel. (05 61) 4 10 13,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- 6 4040 Neuss
Römersstr. 120, Tel. (02 101) 5 80 11,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- 7 4350 Recklinghausen-Süd
an der B 51, Herne Str. 245,
(neb. -Jumbo-), Tel. (02 361) 70 09,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- 8 4504 Harderberg
Georgsmarienhütte, bei Osnabrück,
direkt an der B 68, Tel. (0 54 01) 60 73,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- 9 4755 Holzwickede
bei Dortmund, direkt an der
Ablahrt B 1, Tel. (02 301) 86 34,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- 10 5100 Aachen
im ehemaligen Möbelhaus Mann,
Kreider Straße/Am Gut Woll 1,
gegenüber dem Tivoli in Aachen,
Tel. (02 41) 1 50 06,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- 11 6000 Frankfurt
unterm Flughafen, Halle B, unterste
Einkaufsebene, Tel. (0 69) 6 90 27 02,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- 12 6200 Wiesbaden
Äppelallee, gegenüber Schloßpark,
Tel. (0 61 21) 6 10 76-77,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- 13 6600 Saarbrücken
im „saar-basar“ unterh. d. Zoos,
Tel. (06 61) 61 50 85,
Mo.-Fr. 8.30-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- 14 6704 Mutterstadt
im Esbilla-Markt, a.d. Fohlenweide 21,
Tel. (0 67 04) 30 71,
neu ab: Anfang Oktober '86.
- 15 6730 Neustadt/Wstr.
im Praktiker-Baumarkt,
Chemnitzerstr. 33, Tel. (0 63 21) 132 03,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- 16 7300 Esslingen-Weil
an der B 10, neben Plaza,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.

- 17 7449 Neckartenzlingen
südl. von Stuttgart, an der B 312,
Tel. (0 71 27) 39 26,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
 - 18 7500 Karlsruhe-Bulach
im Kolossa-Markt, Ortenbergstr. 8,
Tel. (07 21) 8 64 02,
Mo.-Fr. 8.30-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
 - 19 7800 Freiburg, St. Georgen
im „Jila“ Haus, Münzingerstr. 6,
Tel. (07 81) 4 23 39,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
 - 21 7913 Senden
bei Ulm, im Kaufhof,
direkt a. d. B 19, Tel. (0 73 07) 50 81,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
 - 21 8000 München
im „Eisenhof“ direkt am Hbf.,
Tel. (0 89) 59 60 07,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
 - 22 8057 Eching
bei München, an der Autobahn-
ausfahrt BAB (München-Nürnberg),
Tel. (0 81 65) 40 27,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
 - 23 8400 Regensburg
im Alex-Center an der B 15,
Tel. (09 41) 4 10 07,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
 - 24 8871 Leupoldgrün
im Oetel-Zentrum
Am Löwenberg 5, Tel. (0 92 92) 7 25,
Mo.-Fr. 8.30-18.00 Uhr,
Sa. 8.30-13.00, la. Sa. bis 16.00.
 - 25 8751 Haibach
bei Aschaffenburg, an der B 8,
Tel. (0 60 21) 64 40,
Mo.-Fr. 8.30-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
 - 25 8900 Augsburg-Gögginger
Bergstraße 1, Tel. (0 82 1) 9 40 55,
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr,
Sa. 8.00-14.00, la. Sa. bis 18.00.
- Verkaufsniederlassungen der Adler-
Bekleidungswerk AG & Co. KG Haibach:
8751 Haibach, WIR führen auch
leistungsfähiger Modernersteller
- Hauptlieferant von:
- 27 L-3898 Foetz/Luxembourg
Adler-Mode bei Modia Textilien S. S.,
Tel. 55 39 21,
Mo.-Fr. 9.00-19.00 Uhr,
Sa. 8.30-19.00 Uhr.
 - 28 CH-8305 Dledikon
Industriest. 25, Postfach 2238,
neu ab: Anfang Oktober '86.
 - 29 CH-8957 Spreitenbach/
Schweiz
Adler-Modemarkt beim Tivoli
Spreitenbach,
Pfädackerstraße 6,
Tel. (0 56) 70 13 41,
Mo.-Fr. 10.00-20.00,
Sa. 8.00-17.00 Uhr.
 - 30 A-2331 Vösendorf
Triesterstr. 10,
neu ab: Frühjahr '87.
 - 31 A-4052 Ansfelden bei Linz
direkt a. d. Autobahnausfahrt Ansfelden
Richtung Salzburg,
neu ab: Frühjahr '87.

Adler
Bekleidungswerk AG & Co. KG Haibach

WZ Montag, 17. August 1987

Zwei Zündanlagen unter Kleidern versteckt

Millionenschaden bei einer Serie von Brandanschlägen

Möglicherweise terroristischer Hintergrund
Von unserem Redaktionsmitglied Heinz G. Feld

Neuss. Eine Serie von generalstabsmäßig geplanten Brandanschlägen auf Niederlassungen der Bekleidungsfirma Adler in neun deutschen Städten hat einen in die Millionen gehenden Schaden verursacht. Die Anschläge, die nach dem gleichen Muster an den weit auseinander liegenden Tatorten verübt wurden, haben möglicherweise terroristischen Hintergrund.

In Neuss wurde die Feuerwehr am Samstag kurz vor 21 Uhr durch die automatische Brandmeldeanlage auf ein Feuer im Textilmarkt aufmerksam. Die Kripo fand zwei Brandsätze mit Fernzündern, den einen in der Lederwarenabteilung, den anderen mitten im Raum. Da keine Aufbruchspuren vorhanden waren, geht man davon aus, daß die Brandsätze bereits während der Geschäftszeit zwischen den Kleidungsstücken deponiert worden wurden.

Neben Neuss waren die Adler-Filialen in Holzwickede bei Dortmund, Oldenburg, Frankfurt, Kassel, Bremen, Isernhagen, Altwarmbüchen und Halstenbek von den Anschlägen betroffen. Die Täter verfügten offenbar über solide Kenntnisse zum Bau von Zeitzündern. Denn sie benutzten nicht — wie vielfach üblich — Molotow-Cocktails mit Lunte, sondern verwendeten mit Batterie-

riestrom arbeitende Zündanlagen.

Die Flammen konnten überall von den Feuerwehren verhältnismäßig schnell gelöscht werden. Die indirekten Schäden, die durch Rauch und Wasser verursacht wurden, seien aber sehr viel größer als der Wert der verbrannten oder angeschmorten Ware, meinten Experten.

Nach Angaben von Generalbundesanwalt Kurt Rebmann, der die Ermittlungen gestern an sich zog, gibt es derzeit keine Hinweise darauf, daß die Anschläge von der „Roten Zora“ begangen wurden. Die „Rote Zora“ ist eine feministische Unterorganisation der „Roten Zellen“ und hatte sich im Juni zu einem versuchten Sprengstoffanschlag auf das Adler-Stammhaus in Haibach bekannt. Die Gruppe begründete den Anschlag mit der angeblichen „Ausbeutung der Frauen in der Dritten Welt“ durch den Textilkonzern.

sechstausend Beschäftigte in der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz. Sie beschäftigen ferner etwa 3200 Mitarbeiter bei Produktionsstätten in Südkorea und Sri Lanka. In der Adler-Tochtergesellschaft Flair Fashion in der südkoreanischen Stadt Iri produzieren 1700 Mitarbeiter Wäsche und Bekleidung. Die Brandsätze vom Wochenende müssen nach den bisherigen Erkenntnissen der Ermittlungsbehörden am gleichen Tag deponiert worden sei wahrscheinlich noch während der Geschäftszeiten bis 14 Uhr. Die Täter oder Täterinnen müssen die Welle dieser Anschläge sorgsam geplant haben. Es handelte sich bei den Brandsätzen nicht einfach um leicht zu bastelnde Benzinbehälter mit Lunte, sondern um mit Batteriestrom betriebene Zündanlagen, die auf eine genaue Uhrzeit eingestellt werden können. Das spricht nach Überzeugung der Ermittlungsbehörden dafür, daß die Terrorgruppe bei den „Revolutionären Zellen“ über Mittäter mit entsprechenden Kenntnissen verfügt.

Auftragsstopp für Südkorea

pso. FRANKFURT, 17. August. Die Bekleidungsfirma Adler gibt den Sachschaden, der ihr bei den Brandanschlägen entstand, „vorläufig“ mit 30 bis 35 Millionen Mark an. Dieser Schaden sei an Waren, Gebäuden und Einrichtung entstanden.

Neben den Mitgliedern der Adler-Geschäftsleitung, die nun den Schaden genau ermitteln, forschen auch Vertreter des Bundeskriminalamts und der Bundesanwaltschaft in den acht betroffenen Textilmärkten in Oldenburg, Altwarmbüchen bei Hannover, Frankfurt, Kassel, Holzwickede, Neuss und Halstenbek. Nach einem Bekennerbrief handelt es sich vermutlich um dieselben Täter, die schon am 23. Juni den Adler-Bekleidungsmarkt in Haibach bei Aschaffenburg in Brand gesetzt hatten.

Der Vorsitzende des Adler-Verwaltungsrates, Karches, teilte am Montag mit, daß dem Unternehmen die Vorwürfe gegen die Arbeitsbedingungen in der südkoreanischen Tochtergesellschaft nicht verständ-

Die „Rote Zora“ bezichtigt sich der Anschläge auf Adler

„Sexuelle Ausbeutung südkoreanischer Arbeiterinnen“ / Elektrische Brandsätze / Sachschaden

FAZ 17.08.1987

L.B. DÜSSELDORF, 17. August. Eine offenbar weibliche Terroristengruppe hat sich unter dem Namen „Rote Zora“ der Serie der Brandanschläge bezichtigt, die am Wochenende in acht deutschen Städten auf Produktionsanlagen und Verkaufsmärkte der im Textil- und Bekleidungsgebiete tätigen Unternehmensgruppe Adler verübt worden sind. Am Montag ging in Düsseldorf beim Landesbüro der Deutschen Presse-Agentur ein entsprechendes Schreiben ein, in dem jedoch kein Motiv für die Terrorakte angegeben wurde. Der Brief war in Paderborn zur Beförderung mit der Post aufgegeben worden. Der Generalbundesanwalt in Karlsruhe hat das Bundeskriminalamt mit den Ermitt-

lungen beauftragt. Die „Rote Zora“ ist der Bundesanwaltschaft sowie den Fachleuten im Bundeskriminalamt seit 1973 als feministische Terrorgruppe bekannt. Sie wird mit den Roten Zellen in Verbindung gebracht. Über ihre Stärke wissen die Fahnungsbehörden wenig. Die Gruppe hat sich früher schon zu Anschlägen auf Max-Planck-Institute und auch auf Computerfirmen bekannt.

Die Terrorgruppe verübte schon am 23. Juni dieses Jahres einen Anschlag auf die Zentrale der Adler-Gruppe in Haibach bei Aschaffenburg. Damals wurde als Motiv angebliche „sexuelle Ausbeutung“ südkoreanischer Arbeitnehmerinnen genannt. Die Adler-Bekleidungswerke haben etwa

lich seien: „Die Logik der Terroristen ist nicht die unsrige.“ Die Gesellschaft in Iri, das einzige koreanische Unternehmen vollständig in deutschem Besitz, bezahle höhere Löhne als vergleichbare Unternehmen dort, sagte Karches. Man habe jetzt die Deutsche Bischofskonferenz aufgefordert, eine Kommission ins südkoreanische Werk zu entsenden, um anschließend in Deutschland „objektiv Stellung zu nehmen“.

Adler habe beschlossen, „bis auf weiteres“ keine neuen Aufträge mehr an Flair Fashion zu erteilen. In Iri werde noch weitergearbeitet, da alte Aufträge abzuwickeln seien. Mit dem Auftragsstopp soll den Vorwürfen der Terroristen begegnet werden, um Kunden und Mitarbeiter in

den heimischen Niederlassungen vor weiteren Anschlägen zu schützen.

Direkte Vorkehrungen gegen neue Anschläge seien allerdings nur sehr schwer zu treffen, sagte der Verwaltungsratsvorsitzende. Der Sprengstoff, der am Samstagabend entzündet worden war, sei in streichholzgroßen Verpackungen versteckt gewesen. Derartige Brandsätze könne man mit technischen Hilfsmitteln nicht rechtzeitig entdecken.

Die Adler-Bekleidungswerke, die zum Saarbrücker Handelskonzern Asko gehören, verkaufen ihre Erzeugnisse in insgesamt 33 Bekleidungsmärkten in der Bundesrepublik, der Schweiz, in Österreich und in Luxemburg.

Brandstifter

Neuss (Red). Einen Millio-nenschaden haben unbekannte Brandstifter in der Nacht zum Sonntag bei der Firma Swedex angerichtet. Laut Polizei gossen sie in der Werkstatt und im Lager des Unternehmens brennbare Flüssigkeit aus und zündeten sie an. Wie die Täter in die Firma kamen, die sich ausgerechnet Sicherheitstechnik noch unklar

Terror-Anschläge auf Filialen des Adler-Textilkonzerns

FAZ Textilmärkte auf der grünen Wiese

Die Firma Adler ist ein expansives Unternehmen / Von Michael Psotta

FRANKFURT, 17. August. Für ein deutsches Bekleidungsunternehmen ist es ein ungewöhnlicher Schritt, die Deutsche Bischofskonferenz um Hilfe zu bitten: Die katholischen Diözesan- und Weihbischöfe sollen in Südkorea klären und dann in Deutschland verkünden, daß die Vorwürfe der Terroristen an die Adler-Bekleidungswerke haltlos seien. Schon vor acht Wochen hatte die „Rote Zora“ bei ihrem ersten Anschlag auf eine Adler-Niederlassung behauptet, das Unternehmen beute Frauen in Südkorea aus.

Damals hatte Adler sich dazu nicht geäußert; die Vorwürfe wurden und werden in dem Unternehmen für abstrus gehalten. Adler führt Berichte in Fachzeitschriften an, die der südkoreanischen Tochtergesellschaft Flair Fashion zum Beispiel ein um 15 Prozent höheres Lohnniveau als der vergleichbaren Konkurrenz bescheinigen. Zur Besänftigung der Brandstifter soll die Ankündigung beitragen, daß vorerst keine neuen Aufträge mehr an die Tochtergesellschaft in Südkorea vergeben werden. Wie den Worten des Adler-Verwaltungsratsvorsitzenden, Karches, zu entnehmen war, bleibt dem Unternehmen nicht viel anderes übrig; ein wirksamer technischer Schutz vor neuen Terrortaten in den Verkaufsniederlassungen ist nach Karches' Worten kaum möglich.

Diese eher demonstrativen Maßnahmen – die südkoreanische Gesellschaft hat an alten Aufträgen noch eine Zeitlang zu arbeiten – sollen vor allem den Beschäftigten in den deutschen Bekleidungsmärkten die Angst vor weiteren Anschlägen nehmen. Besorgt wird Adler auch verfolgen, ob die Brandsätze die Kunden aus den Verkaufsstellen vertreiben. Adler behauptet, zu den besonders expansiven Textilunternehmen zu gehören. Ende des Monats soll in Österreich der zweite Bekleidungsmarkt eröffnet werden. Zwei dieser Niederlassungen bestehen schon in der Schweiz, auch in Luxemburg betreibt

Adler eine Verkaufsstelle. Da die Muttergesellschaft, die Asko Deutsche Kaufhaus AG in Saarbrücken, kürzlich größter Aktionär der Massa AG wurde, könnten zu den bisher 29 deutschen Bekleidungsmärkten weitere in den Massa-Märkten hinzukommen. Asko-Chef Wagner hat angekündigt, dort entsprechende Flächen zu mieten.

Die einzelnen Märkte führen etwa 50 000 Oberbekleidungsstücke, die in einer umfangreichen Anzahl an Konfektionsgrößen auf Lager sind. Die Netto-Umsätze je Zentrum erreichen 20 bis 40 Millionen Mark. Insgesamt will Adler in diesem Jahr einen Umsatz von 900 Millionen Mark erreichen. Der Vergleich mit dem Vorjahreswert, 739 Millionen Mark, zeigt das stürmische Wachstum des Textilunternehmens an.

Die Adler-Bekleidungswerke, die über mehrere Zwischengesellschaften vollständig zu Asko gehören, bilden neben den „Praktiker-Baumärkten“ und den „Basar-Märkten“ einen der drei großen Geschäftszweige dieses größten deutschen Selbstbedienungs-Warenhauskonzerns „Auf der grünen Wiese“. Asko-Chef Wagner bezeichnet Adler als die seit Jahren ertragreichste Gesellschaft seiner Gruppe. Von Wagner wird das Wort kolportiert, in seinem Reich gehe die Sonne nicht unter. Dies bezieht sich auf den Erwerb der texanischen Supermarktkette Furr's und die südkoreanischen Adler-Fertigungsstätten. Geplant ist auch ein Gemeinschaftsunternehmen von Adler in China.

Der Ehrgeiz Wagners richtet sich aber auch auf die Bundesrepublik Deutschland. Noch summiert sich der Umsatz des Konzerns auf etwa 10 Milliarden Mark im Jahr. Wagner nannte schon sein nächstes Ziel: Im Lebensmittelhandel zu den ganz Großen im Lande zu gehören. Dort steht bisher Aldi an der Spitze, mit einem Umsatz von 18 Milliarden Mark.

TAZ 18.08.1987

Berlin (taz) — Auch in der Niederlassung der deutschen Textilfirma Adler in Sri Lanka brodelte es. Das Unternehmen firmiert hier unter dem Namen „Inter Tesching“ und hat 1.600 Beschäftigte, überwiegend junge Frauen. „Wir suchen einen erfahrenen Sicherheitsbediensteten...“, der im Umgang mit Schusswaffen versiert sein soll... Ehemalige Soldaten werden bevorzugt“, heißt es in einer kürzlich erschienenen Stellenanzeige der Inter Tesching in Sri Lankas führender englischsprachigen Zeitung 'Daily News'.

Inter Tesching war im November 1983 inmitten der Teeplantagenregion im 2.000 m hochliegenden Ort Nawara Eliya eröffnet worden. Weil die Regierung sich einiges vom deutschen Unternehmen versprach, hatte sie nicht nur die für ausländische Investoren übliche 15jährige Steuerfreiheit eingeräumt, sondern sogar den Sportplatz einer tamilischen Schule am Rande der Provinzstadt für den Bau der Produktionshallen zur Verfügung gestellt. Obwohl Adler damals versprach, einen neuen Sportplatz an anderer Stelle zu errichten, muß die Schule noch immer um die Einhaltung des Versprechens kämpfen. Mit anderen infrastrukturellen Maßnahmen, wie zum Beispiel einem eigens für Inter Tesching eingerichteten Eisenbahn Container-Dienst zwischen Colombo und dem Firmenstandort, wollte Sri Lankas Regierung vollends zur Zufriedenheit des deutschen Mutterunternehmens beitragen.

Bei der damaligen Eröffnungsfeier hatte dann auch Dr. Helmut Wagner, Vorstands-Vorsitzender der Allgemeinen Saar-Konsum-GmbH & Co. (Atko), zu dem auch

In Sri Lanka bevorzugt die Textilfirma Ex-Soldaten als Werkschützer / Niederlassung mit 1.600 Beschäftigten, überwiegend Frauen / Hungerlöhne und Zwangsüberstunden / Lob für deutsches Unternehmertum

die Firma Adler zählt, gute Worte für die Regierung des Landes übrig und lobte den neuen Liberalismus im Land. In einer Festschrift zum Grand Opening der Fabrik wurde das deutsche Unternehmertum gelobt, das durch „seine Geschenke zum Wohlstand Sri Lankas“ beitrage.

Welche Geschenke Adler im Sinne hatte, zeigte sich schon bald und erklärt auch die umverschämten billigen Preise, mit denen die Textilsupermärkte der Firma werben. So gibt es beispielsweise für die Beschäftigten keine Möglichkeit, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Frauennacharbeit ist Pflicht, Überstunden werden erzwungen, und mit den monatlich bezahlten Löhnen würde in der Bundesrepublik keiner auch nur einen Tag arbeiten. Die betragen, je nach Beschäftigung, umgerechnet zwischen 50 DM für eine Näherin und 150 DM für Aufseher und Ausbilder monatlich.

Angesichts der ständig steigenden Lebenshaltungskosten beklagen sich die MitarbeiterInnen zunehmend über ihre Bezahlung sowie über andere Praktiken der Geschäftsführung, die mit denen in Südkorea vergleichbar sind. So gibt es keine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall; Arbeitsunfähigkeit muß innerhalb von drei Tagen durch Attest nachgewiesen werden, was in Sri Lanka nicht nur üblich, sondern angesichts längerer Postwege und eines unzureichenden Telefonnetzes nicht immer einfach ist. Wird die Frist überschritten, kann es zur fristlosen Kündigung kommen.

Inter Tesching arbeitet mit „Target Work“-Verfahren, wobei täglich eine von der Firmenleitung festgelegte Anzahl von Kleidungsstücken oder Teilen davon gefertigt werden müssen. Wird diese Vorgabe nicht erreicht, werden Beschäftigte zu unbezahlten Überstunden verdonnert. Besonders hart kann es die treffen, die die Ableistung von Überstunden verweigern.

Noch im April dieses Jahres erhielten Frauen, die keine Überstunden leisten wollten, ein Schreiben der Geschäftsleitung, in dem es heißt: „Sie wurden aufgefordert, am 9. April 87 bis 21 Uhr zu arbeiten, diese Anweisung haben sie ignoriert und den Arbeitsplatz ohne Erlaubnis verlassen. Sie werden hiermit verwarnet; eine Wiederholung wird zu ihrer Entlassung führen.“

Terror soll nicht mehr männliches Vorrecht sein

FAZ

Die Sicherheitsbehörden wissen wenig über die „Rote Zora“

ban. BONN, 17. August. Die Sicherheitsbehörden tun sich schwer mit Angaben über die „Rote Zora“, die sich der Brandanschläge auf die Bekleidungsfirma Adler bezichtigt hat. Es sei „überhaupt nicht möglich“, zu sagen, wie viele Anhängerinnen Gruppen dieses Namens hätten. Eine feste „Gruppenstruktur“ gebe es nicht. Ähnlich wie die „Revolutionären Zellen“ werden die Frauen der „Roten Zora“ als Freizeitterroristen bezeichnet. Manche gehen so weit, die „Rote Zora“ als Untergruppe der „Revolutionären Zellen“ zu bezeichnen. Schon allein wegen der fehlenden festen Strukturen ist dies fraglich. Gemeinsam ist ihnen lediglich, daß beide Arten von Terroristengruppen das Protestpotential – etwa gegen die Kernenergie oder gegen die Nutzung anderer neuer Technologien – nutzen und beeinflussen wollen. Die „Rote Zora“, so heißt es im jüngsten Verfassungsschutzbericht, habe sich 1986 darum bemüht, „ihren Einfluß auf das insbesondere in der Frauenbewegung vorhandene Protestpotential zu intensivieren“. Nachdem 1974 mit einem Anschlag auf das Bundesverfassungsgericht „Frauen der revolutionären Zellen“ bekannt geworden waren, trat im Mai 1977 eine Gruppe mit dem Namen „Rote Zora“ erstmals in Erscheinung; damals verübte sie einen Anschlag auf das Haus der Bundesärztekammer in Köln, Teile der Ärzteschaft als „Vergewaltiger in weißen Kitteln“ bezeichnend. Es gab auch Überfälle auf Pornoläden; vor der Villa eines Mädchenhändlers brachten sie einen Bus zur Explosion. Die Anschläge der „Roten Zora“ konzentrierten sich nach dem Verfassungsschutzbericht im vergangenen Jahr auf Einrichtungen für biotechnologische Forschung.

Von der „Bio- und Gentechnologie“ seien vor allem die Frauen, Ausländer und sozial Schwache betroffen, analysierte der Verfassungsschutz die Auffassung der „Roten Zora“.

1984 erschien in einer Frauenzeitschrift eine Selbstdarstellung der „Roten Zora“. „Die Rote Zora und ihre Bande – das ist die wilde Göre, die die Reichen bestiehlt, um's den Armen zu geben. Banden bilden, sich außerhalb der Gesetze zu bewegen, das scheint bis heute männliches Vorrecht zu sein.“ Dem setzte die Gruppe entgegen: „Radikaler Frauenkampf und Gesetzestreue – das geht nicht zusammen.“ Sie hätten die „gleichen Grundsätze“ wie die „Revolutionären Zellen“ und dieselbe Konzeption. Sie stellten sich dar als einen Teil der Frauenbewegung, wollten sich aber nicht auf den Kampf gegen eine Unterdrückung von Frauen beschränken. „Als Frauen sind wir ebenso von den gesellschaftlichen Gewaltverhältnissen insgesamt betroffen.“ Damit versuchte die „Rote Zora“ auch Anschläge gegen Siemens und Nixdorf zu rechtfertigen. Aus dem Text geht hervor, daß es Konflikte mit den männlichen Terroristen der „Revolutionären Zellen“ gegeben hat. Der „legale Weg“ der Frauenbewegung sei nicht ausreichend, „denn die gewöhnlichen Unterdrückungs- und Gewaltstrukturen sind ja die Legalität: Wenn Ehemänner ihre Frauen schlagen und vergewaltigen, dann ist das legal.“ Solche Verhältnisse „zu ertragen und hinzunehmen seien sie nicht länger bereit“. Und weiter heißt es: „Deswegen sabotieren, boykottieren wir, fügen Schaden zu, rächen uns für erfahrene Gewalt und Erniedrigung, indem wir die Verantwortlichen angreifen.“

„Rote Zora“ bekennt sich zu Brandanschlägen

Feministische Terrorgruppe:

Flammende Grüße an südkoreanische Frauen / Adler stoppt Aufträge



ANSHLÄGE AUF TEXTILFIRMA ADLER

Von Nina Boschmann

Berlin (taz) — Am Samstag nachmittag sind in acht Verkaufsmärkten der Textilfirma Adler in Oldenburg, Altwarmbüchen, Frankfurt, Kassel, Bremen, Holzwickede, Neuß und Halstenbek jeweils zwei Brandsätze hochgegangen. Niemand wurde verletzt, doch der Sachschaden liegt nach ersten Schätzungen bei mehreren hunderttausend Mark. Obwohl nach Angaben der Polizei bislang von den Urhebern jede Spur fehlt, stehen die Brandanschläge aller Wahrscheinlichkeit nach im Zusammenhang mit dem Verhalten der Adler-Niederlassung „Flair Fashion“ in der südkoreanischen Industriestadt Iri. Dort waren im Frühjahr dieses Jahres nach einem Streik für Lohnerhöhungen neun Arbeiterinnen und drei Arbeiter entlassen worden, gegen die Akti-

vistInnen wurden Schlägertrupps eingesetzt. In der Folgezeit setzten sich sowohl kirchliche Stellen in Südkorea als auch koreanische Frauengruppen in der Bundesrepublik für die Entlassenen ein. „Terre des Femmes“ und andere Gruppen stellten fest, daß die „unverschämte niedrigen Preise“ (Adler-Werbung) nur durch die ebenso unverschämte niedrige Bezahlung und die extrem langen Arbeitszeiten von bis zu 72 Wochenstunden in Korea zustande kommen. Das deutsche Management in Korea wies die gegen die Firma erhobenen Vorwürfe zurück.

In einer an deutsche Medien verschickten Pressemappe wird erklärt: „Flair Fashion“ sei ein Musterbetrieb, der Konflikt aufgeblasen, die entlassenen ArbeiterInnen Mitglieder einer „katholischen Splittergewerkschaft“, während die Mehrheit der Be-

schäftigten die Betriebsgewerkschaft und die von ihr ausgehenden Lösungen unterstützte.

Eine Wiedereinstellung der StörerInnen, die bereits früher in internen Listen der Unternehmensverbände als QuerulantInnen vermerkt gewesen wären, käme nicht in Frage. Eine von einem belgischen Priester durchgeführte unabhängige Untersuchung der Vorfälle gab „Flair Fashion“ schließlich in einigen statistischen Angaben recht, deckte aber neue Skandale auf. So wurden die ArbeiterInnen regelmäßig auf der Toilette überrascht, um zu prüfen, „ob Parolengeschrieben“ werden. Gestärkt durch das Versprechen der südkoreanischen Regierung, umfassende Demokratisierungsmaßnahmen durchzuführen, zogen die Entlassenen Anfang Juli dann vor die deutsche Botschaft in Seoul mit der Forde-

rung, der mittlerweile in Europa weilende Adler solle zurückkommen und mit ihnen verhandeln. Die Botschaft gab den Wunsch auch weiter, fühlte sich jedoch am zweiten Tag der Belagerung „in ihrem Betrieb beeinträchtigt“ und informierte das koreanische Außenministerium.

Wenig später wurden die entlassenen ArbeiterInnen dann von der Polizei verhaftet und in Werksbussen in ihre Heimatstadt Iri zurückgebracht. Bei Südkoreas Volksorganisationen gilt die „Flair Fashion“-Affäre mittlerweile als Paradebeispiel für den Einfluß des Imperialismus. Ende Juni deponierte die „Rote Zora“ bereits einen Brandsatz in der Konzernzentrale in Haibach, um den Kampf der ArbeiterInnen zu unterstützen. Die Bombe wurde jedoch samt Bekennerbrief vorzeitig von der Polizei entdeckt.

Die Welt 20.08.1987

Boeden: ‚Rote Zora‘ eine Gefahr für die innere Sicherheit unseres Landes

WERNER KAHL, Bonn

Die Fahndung in der terroristischen Szene muß nach dem vermuteten Beginn einer Offensive der „Roten Zora“ ihr Konzept aus den siebziger Jahren an der neuen Lage orientieren. Die fast auf die Minute zeitgleich gezündete Serie von acht Brandanschlägen gegen ein Bekleidungsunternehmen durch die terroristische Frauengruppe machte die Teilung der Terror-Bewegung in die Untergrundorganisation der linksextremistischen „Rote Armee Fraktion“ (RAF), der gefährlichsten Organisation, und die militante Ebene deutlich, die sich aus diversen Gruppierungen zusammensetzt.

Bürgerliche Existenz

In einem Gespräch mit der WELT verwies Verfassungsschutz-Präsident Gerhard Boeden darauf, daß die „Rote Zora“ aus den „Revolutionären Zellen“ (RZ) hervorgegangen sei. Anfang der achtziger Jahre habe sie innerhalb der RZ ihre Eigenständigkeit („Autonome Frauengruppe“) erreicht. Boeden: „Die ‚Rote Zora‘ will das angeblich vorhandene revolutionäre Potential in der Frauenbewegung aktivieren. Ihr Ziel ist eine ‚soziale Revolution‘. Ihre bisher 40

Brand- und Sprengstoffanschläge und ähnliche Aktionen orientierten sich an aktuellen politischen Konfliktthemen, meist mit frauenspezifischem Bezug, zum Beispiel Gentechnologie oder – wie jetzt wieder – die angebliche Ausbeutung von Frauen hier und in der Dritten Welt.“

Nach den Feststellungen Boedens erreichen die Aktionen der „Roten Zora“ mit Absicht nicht die Brutalität von Anschlägen der RAF. „Gleichwohl stellt ihr auf öffentliche Wirkung und Langfristigkeit angelegtes Konzept, mit dem sie ‚Militanz auf allen Ebenen‘ propagiert, eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die innere Sicherheit unseres Landes dar. Die Gleichzeitigkeit der Anschläge und die Gleichartigkeit der Zielauswahl vom letzten Wochenende stellen dies deutlich unter Beweis“, sagte Boeden.

Während das RAF-Kommando, dessen Stärke auf etwa 20 Personen geschätzt wird, weiterhin, ohne Spuren zu hinterlassen, im Untergrund operiert, handelte die „Rote Zora“ bei ihren jüngsten Anschlägen aus einer bürgerlichen Existenz heraus: Nach außen durch eine Lehre oder ein Studium beziehungsweise als Hausfrau unverdächtig, treten die Terror-Mit-

glieder subversiv in allen gesellschaftlichen Konfliktfeldern auf.

Frauen spielten im Terrorismus von Beginn an eine führende Rolle bei der Gründung von Gruppen und bei der Aktionsplanung. Ulrike Meinhof tarnte sich für einen Bombentransport zum Explosionsort in einem Hochhaus als Schwangere, indem sie sich den Sprengsatz um den Leib band, registrierten 1972 ihre Anhänger mit Anerkennung. Inge Viett schoß sich als Mopedfahrerin in Paris den Weg frei. Vier andere deutsche Frauen richteten sich, ebenfalls in der französischen Hauptstadt, eine Werkstatt für Fernlenkung von Sprengstoffautos und Flugkörpern ein. Ob in diesem und anderen Bandenverstecken heutige Anhänger der „Roten Zora“ in die Lehre gingen, wissen die Sicherheitsbehörden angeblich nicht.

Vorbild Baader

Auch die zeitgleiche Zündung von Sprengsätzen ist keine Erfindung der „Zora“. Bereits Gudrun Ensslin und Andreas Baader, Mitgründer der „Rote Armee Fraktion“, planten einen solchen Coup: An zehn Orten zur gleichen Zeit Bomben durch Fernzündung zur Explosion zu bringen.

Flambieren, demollieren

Die Frauen der „Roten Zora“ fühlen sich von den Männern der „Revolutionären Zellen“ unterdrückt. Zündeten sie deshalb bei „Adler“?

Eine Hochzeitsgesellschaft im westfälischen Holzwickede saß gerade beim Dessert, als es brenzlich zu riechen begann. Schwarzer Qualm schlug aus dem nebenan liegenden Discount-Kleidermarkt „Adler“; die Feuerwehr mußte Atemschutzmasken anlegen.

Um die gleiche Zeit, am Sonnabend vorletzter Woche um 21.30 Uhr, war das Feuer in einer „Adler“-Filiale in Bremen schon unter Kontrolle: Der brennende Kleiderstand im ersten Stock stand genau unter einer Wasserdüse der automatischen Sprinkleranlage; auch der zweite Brandherd im Erdgeschoß machte nicht mehr viel Arbeit.

Dagegen kämpften um diese Stunde 32 Mann in der Lederwarenabteilung von „Adler“ in Neuss gegen Qualm und Hitze an. Und auch die Feuerwehren in Oldenburg, Frankfurt und Kassel, in Isernhagen bei Hannover und Halstenbek bei Hamburg hatten zwischen „Tagesschau“ und „Wort zum Sonntag“ in den Dependancen von „Adler“ gut zu tun. Der Konzern bezifferte den Gesamtschaden auf „30 bis 35“ Millionen Mark.

Wer da gezündelt hatte, wußten Verfassungsschützer sofort: Frauen der militanten feministischen Extremistengruppe „Rote Zora“, eines eigenständigen Zirkels der „Revolutionären Zellen“ (RZ). Am Montagmorgen trafen denn auch „flammende Grüße“, Bekennerpost der „Roten Zora“, bei der Deutschen Presse-Agentur in Düsseldorf ein, abgestempelt in Paderborn: „In neun Filialen hat's am 15.8.87 gebrannt und gesprengelt.“

Die Begründung wurde gleich mitgeliefert. Unter der Überschrift „Adler flambiert“ prangerten die Brandstifterinnen die „beschissenen Lebens- und Arbeitsbedingungen“ der rund 3200 „Adler“-Arbeiterinnen in Südkorea und Sri Lanka an, die in den Fabriken des Textilkonzerns „für Hungerlöhne“ schufteten mußten.

Weil in einer beigelegten Skizze auch Aachen als Tatort markiert war, gerieten Beamte vom Bundeskriminalamt (BKA) und von örtlicher Kripo in Aufregung: Die beiden auch dort avisierten Brandsätze hatten „am 15.8.“ nicht gezündet, mußten also noch irgendwo in der Aachener „Adler“-Filiale versteckt sein. Der

Bekleidungsmarkt machte letzten Montag „mit Rücksichtnahme auf die Sicherheit“ (Aushang) dicht. Spürhunde und Beamte mit Gummihandschuhen wurden am Nachmittag fündig; die Urheberinnen hatten über einen Pastor das Versteck mitgeteilt. Spezialisten entschärften die Brandsätze gleich auf dem Hof: „Pappschachteln mit einer marzipanartigen Masse, die bei Brennpote mit hellgelber Flamme zischend abbrannte“ (Polizeibericht).

Eine BKA-Sonderkommission sammelte in Aachen Fingerabdrücke, an den anderen Tatorten verdächtigen Brandschutt ein: Fetzen einer „HB“-Zigaretenschachtel (mit Tesafilm umwickelt), Reste von Blitzlichtbirnen und Streichholzköpfe in Kunststoffolie.

In Frankfurt, wo die Brandsätze in Jacken- und Manteltaschen steckten, erinnerte die Bauart an Mollies aus der Ära der Kaufhausbrandstifter anno 1968. Statt Batteriewecker wie zu Gudrun Ensslin's Zeiten wurden jedoch chemische Zünder verwendet. Ein Zitronensaft-Fläschchen, gefüllt mit Spiritus, diente als Brandbeschleuniger.

An den übrigen Tatorten waren elektronische Zünder eingesetzt worden: Gefunden wurden 9-Volt-Blockbatterien, die zum Betrieb von Zündzeitverzögerern dienten. Seit langem verwenden Revolutionäre Zellen bei ihren Anschlägen Zeitgeber-Bausteine, die in Bastler-

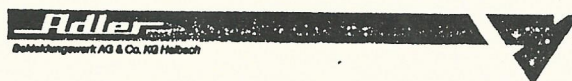
nehmlich im Rhein-Main-Gebiet, in Nordrhein-Westfalen und in Norddeutschland aktiv sind.

Zu hören war von dem RZ-Ableger „Rote Zora“ immer mal wieder, seit 1975 eine RZ-Bombe am Bundesverfassungsgericht den Zorn radikaler Frauen über das „Terrorurteil“ gegen die Liberalisierung des Abtreibungsparagraphen 218 offenbarte.

Der Name, den sich die RZ-Feministinnen ausgesucht haben, ist dem gleichnamigen Jugendbuch von Kurt Held entlehnt; der sozialkritische Schriftsteller ging 1933 ins Schweizer Exil. Schon Generationen von Töchtern begeisterten sich an Helds Schilderungen, wie sich ein Mädchen gegen alte Strukturen und Vorurteile durchsetzt.

Die Mitglieder der „Roten Zora“ verstehen sich als militanter Teil der Frauenbewegung: „Wir führen den Kampf um Frauenbefreiung.“ Attackiert werden Sex-Boutiquen („Drecks-Shops weg“), Mädchenhändler und Eheanbahner, die Billig-Frauen aus der Dritten Welt offerieren. „Sexismus und Rassismus“, heißt es in einem Strategie-Papier, „sind Bestandteil des patriarchalen Herrschaftssystems.“

Die Methoden sind rabiat. 1983 flogen im Hessischen und im Rheinischen Fahrzeuge und Immobilien von Ehevermittlern in die Luft, die deutschen Männern gegen Bargeld junge Mädchen und Frauen aus Asien, Afrika und Lateinamerika



Adler informiert:

Am 15. August 1987 wurden auf mehrere Adler Bekleidungsmärkte Brandanschläge verübt.

ADLER VERWALTUNGSRAT: Keine Aufträge mehr für Südkorea

Halbach: „Zur Sicherheit unserer Kunden und Mitarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland hat der Verwaltungsrat der ADLER Bekleidungswerk AG Luxemburg beschlossen, ab sofort keine weiteren Aufträge mehr an das Unternehmen Flair zu vergeben.“

Firmenanzeige zu Brandanschlägen (Ausriß) Auftragsstopp für Südkorea

Läden als elektronische Bauteile verkauft werden: „Auf bis zu 50 Stunden im voraus“, wissen BKA-Kriminaltechniker, „ist damit ‚die Stunde X‘ programmierbar.“

Rückschlüsse auf die Zahl der Täterinnen lassen die Tatortfunde einstweilen nicht zu. Es könne, meint die Bundesanwaltschaft, eine „konzertierte Aktion von einem Dutzend Leuten“, aber auch – dank der Zeitzünder – die abgestimmte Serientat von „zwei oder drei Einzelgängerinnen“ sein.

Daß alle „Adler“-Dependancen südlich der Main-Linie verschont blieben, bestärkte Verfassungsschützer in ihrem Verdacht, daß die militanten Frauen vor-

zugeführt hatten. Einer wurde von einem Trupp der „rasenden Zora“ nackt ausgezogen und photographiert – mit einem Schild vor dem Bauch: „... Frauenhändler – süß, anschniegams – jederzeit zu gebrauchen, mit Krötenpimmel.“

In Köln, Berlin und in Münster knöpfte sich die „Rote Zora“ Genforscher vor, kokelte in deren Büros und schleppete Akten ab. Auch Sprengstoffanschläge auf die Bundesärztekammer in Köln und das philippinische Konsulat in Bonn zählten zum Repertoire. Motto: „Die ‚Roten Zoras‘ werden trainieren und auch dir die Fresse polieren, das Auto flambieren, den Garten sezieren, die

Villa demolieren.“

Bisher wurde bei den Anschlägen freilich stets darauf geachtet, daß keine Menschen zu Schaden kommen. „Es gibt zig Aktionen“, heißt es in einer Selbstdarstellung, „die wir wieder verworfen haben, weil wir die Gefährdung Unbeteiligter nicht hätten ausschließen können.“

Obwohl sich die „Rote Zora“ zu über 30 Brand- und Sprengstoffanschlägen bekannt hat, wurde noch nie ein Gruppenmitglied gefaßt. Kripo und Verfassungsschützer rätseln seit Jahren über Struktur und Stärke der militanten Frauen. Auch Hausdurchsuchungen in Köln, Bonn und Aachen brachten letzte Woche nichts Verwertbares. Als gesichert gilt nur, was die „Zoras“ über sich selber veröffentlichen ließen, etwa in „Emma“ oder der alternativen „Tageszeitung“.

Pendants von den Revolutionären Zellen, eine bürgerliche Existenz. Sie treten als sogenannte Feierabend-Terroristen in Aktion. In einem Strategie-Papier heißt es dazu: „In die Illegalität geht man erst dann, wenn man absolut muß.“

Verbindungen zur RAF gibt es nach Erkenntnissen der Verfassungsschützer nicht, auch keine Gemeinsamkeiten. Die Motive für die Anschläge seien „nicht so an den Haaren herbeigezogen“, urteilt ein BKA-Mann, sondern orientierten sich direkter „an tatsächlichen Mißständen im System“.

Schon einmal war der Textilkonzern „Adler“ Ziel eines „Zora“-Anschlags. Ende Juni wurde ein Sprengsatz in der „Adler“-Zentrale Haibach bei Aschaffenburg deponiert – aus „Protest gegen Entlassungen und ein entwürdigendes

den und Mitarbeiter in der Bundesrepublik“ beschloß der Verwaltungsrat des Konzerns nach den Anschlägen, „ab sofort“ keine Aufträge mehr an das Zweigwerk „Flair Fashion“ zu vergeben. Etwaige Produktions-einschränkungen, warnte die Zentrale in Anzeigen, könnten für die „zumeist weiblichen koreanischen Arbeitskräfte“ zu „Kurzarbeit und zu einem teilweisen Verlust der Arbeitsplätze führen“.

Zu Chauvis der schlimmsten Art zäh-



Anschlag auf die Adler-Filiale in Neuss

Danach sind es „Frauen zwischen 20 und 51“, die entweder „ihre Arbeitskraft auf dem Markt der Möglichkeiten“ verkaufen oder sich einfach „nehmen, was sie brauchen“. Weiter heißt es in einer „Dokumentation“: „Einige haben Kinder, viele andere nicht. Manche Frauen sind lesbisch, andere lieben Männer.“ Experten schätzen die Anzahl der „Zoras“ auf „höchstens 20 bis 25“.

Im Gegensatz etwa zur „Roten Armee Fraktion“ (RAF), deren Mitglieder im Untergrund leben, haben die Frauen der „Roten Zora“, wie auch ihre männlichen

Lohnberechnungssystem“ in der „Adler“-Niederlassung „Flair Fashion“ im südkoreanischen Iri.

Originalton „Rote Zora“: „Der Erfolg von Frauenkämpfen dort ist auch eine Ermutigung für alle Frauen hier, die sich gegen Demütigung, Unterdrückung und Ausbeutung wehren.“

„Adler“ ging letzte Woche zum Gegenangriff über. „Zur Sicherheit unserer Kun-

den die radikalen Damen der „Roten Zora“ inzwischen sogar die Kampfgenosse von den Revolutionären Zellen. Im Untergrund kursiert eine 500 Seiten starke Dokumentensammlung („Der Weg zum Erfolg – RZ“), die nach Ansicht der „Rote Zora“-Ideologinnen „frauenfeindliche Geschichtsschreibung“ transportiert: Die Kämpferinnen fühlen sich in der Beschreibung der RZ-Aktionen vergangener Jahre „in‘ altbekannter männlicher Alltagsmanier ... vollständig ausgegrenzt“.

Deshalb beteiligen sie sich nicht am Vertrieb der Untergrund-Texte, sondern forderten „alle“ auf, „alle erreichbaren Exemplare dem unverzüglichen Recycling zuzuführen“.

„Geschlechterkampf im Untergrund“, höhnte die „Tageszeitung“. Hessische Verfassungsschützer vermuteten, mit der Großaktion bei „Adler“ hätten die wütenden Damen der RZ es auch den ignoranten Männern in den eigenen Zirkeln einmal zeigen wollen. ♦

TAZ 21.07.87

Geschlechterkampf im Untergrund

Die „Rote Zora“ fühlt sich in einer Dokumentensammlung der „Revolutionären Zellen“ ausgegrenzt

Nach dem RAF-Buch und dem über die Bewegung 2. Juni sollte es nun auch eine Dokumentensammlung über die Revolutionären Zellen geben. Doch darüber ist heftiger Streit entbrannt. Die RZ-Frauen — auch unter dem Namen „Rote Zora“ bekannt — werfen den Herausgebern des 500-Seiten-Werkes schlicht frauenfeindliche Geschichtsschreibung vor. Denn ihre Aktionen, Erklärungen und Interviews sind in dem Dokumentenband — von dem bei uns noch kein Rezensionsexemplar einging — nicht enthalten. Die Verurteilerinnen des Buches haben jetzt dazu aufgerufen, die weitere Verbreitung des Werkes zu boykottieren und alle erreichbaren Exemplare zu recyceln.

An die Herausgeber des Buches „Der Weg zum Erfolg — RZ“

In den letzten Tagen ist Euer 500-seitiges Buch herausgekommen. Schon ein Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt, daß dies ein männlicher Weg zum Erfolg sein soll. Vollständig

sind alle Zeitungen der Revolutionären Zellen abgedruckt, dazu zwei alte Interviews, Papiere zum Anti-Amerikanismus, zur Startbahn-West, zu den Gewerkschaften und zur Friedensbewegung. Bis auf einen kurzen Beitrag aus dem Revolutionären Zorn Nr. 8 ist die Rote Zora vollständig ausgegrenzt: Das Interview aus der 'Emma' erscheint genauso wenig wie Erklärungen zur Kampagne der Frauen gegen die Gentechnologie, die humangenetischen Beratungsstellen; kein Kommuniqué zu ihren Aktionen gegen Frauenhändler, gegen Sexshops. Dagegen wieder vollständig: die jüngsten Erklärungen der RZ-Männer zu ihrer Ausländerkampagne (Hollenberg etc.). Damit fehlt die wesentliche Kraft der heutigen Guerilla — eine Entwicklung, zu der ihr in altbekannter männlicher Alltagsmanier kein Wort veröffentlicht. Bei Leuten, die in der Lage sind, so ein Buch zusammenzustellen und zu drucken und zu vertreiben, macht uns das umso wütender.

Wir lehnen es daher ab, dieses männliche Buch zu verbreiten. Die von uns zu erreichenden Exemplare haben wir vernichtet, weil das Buch eine einseitige, und damit falsche, frauenfeindliche Geschichtsschreibung über die Revolutionären Zellen und die Rote Zora auf Jahre hinaus festschreibt und Guerilla zur Mörsersache erklärt.

Wir fordern alle auf, dieses Buch auf gar keinen Fall zu kaufen — selbst der Hinweis darauf, daß man mit diesem Buch wenigstens ein paar RZ-Sachen mal gesammelt zur Verfügung hat, fällt nicht nur den Frauen der Roten Zora in den Rücken, sondern schadet der Guerilla insgesamt, weil es spaltet. Wir fordern alle auf, sich am Vertrieb nicht zu beteiligen und alle erreichbaren Exemplare dem unverzüglichen Recycling zuzuführen.

Verteiler und Verteilerinnen aus dem Ruhrgebiet

betr.: „Geschlechterkampf im Untergrund“, taz vom 21.7.87

„Geschlechterkampf im Untergrund“, das ist in der taz vom 21.7. wirklich gut getitelt und obendrein noch wahr. Oder besser gesagt, eine Selbstverständlichkeit: natürlich fliegen bei uns die Fetzen, gibt es Putz und Porno, was denn sonst? So wie die Dinge liegen, kann heute generell keine Zärtlichkeit und Gelassenheit zwischen Frauen und Männern herrschen, insbesondere nicht unter revolutionären, sondern Kampf mit Zähnen und Krallen um jeden Millimeter Boden. Eine Guerilla, die das so unendlich kompliziert verschränkte Macht- und Gewaltverhältnis zwischen den Geschlechtern in ihren eigenen Reihen ausblenden wollte, um vorgeblich effektiver und geschlossener kämpfen zu können, oder die den Widerstand gegen patriarchale Herrschaft nur als Außenpolitik betriebe, würde in einem orthodoxen Widerspruch erstarren. Sie müßte zwangsläufig an dem Paradox zerbrechen, mit einer sexistischen Leiche im Keller gegen die Gewaltlogik des Kapitals mobilisieren zu wollen.

Insofern begrüßen wir die harsche Kritik der „Verteiler und Verteilerinnen aus dem Ruhrgebiet“ an den Herausgebern des

Buches „Der Weg zum Erfolg — RZ“. Es ist gewiß kein Zufall, sondern Methode und schreibt tatsächlich unsere Geschichte falsch, wenn der existenziell und essentiell radikale und zentrale Frauenkampf, wenn die Rote Zora fast gänzlich aus der Dokumentensammlung eliminiert wird. An diesem schlampig zusammengekauerten Buch ärgert uns noch einiges, z. B. daß abermals dieses inhaltslose Revolverbüchlein einer obskuren Zelle als Nr. 7 unseres „Zorns“ präsentiert wird und unsere eigene Nummer 6 und 7 trickreich nachnummeriert werden. Des weiteren wird das 12 Jahre alte Interview aus „Holger, der Kampf geht weiter!“ mit seinen Anmerkungen und Bezügen zur damaligen RAF in die Chronologie der mittleren 80er Jahre gepackt und damit einer historischen Kritik das Mäntelchen der zeitlosen Gültigkeit umgehängt.

Was soll das? So wie sich die RAF im Kampfverlauf des letzten Jahrzehnts wesentlich verändert hat, so hat auch unsere Kritik an ihnen heute andere Schwerpunkte, ist grundsätzlicher geworden, und muß neu präzisiert werden. Wenn dann noch so ein wichtiges Papier wie „Beethoven gegen MacDonald“ völlig ignorant an das Uralt-Interview drangeklatscht wird, und unsere bewaffnete Pra-

xis so gut wie überhaupt nicht dokumentiert wird, kann einen schon die Wut packen. Wir sind mit dieser Dokumentensammlung über uns kein Stück zufriedener.

Was uns allerdings an der inhaltlich richtigen Kritik der „Verteiler und Verteilerinnen aus dem Ruhrgebiet“ nicht schmeckt, ist der inquisitorische Eifer mit dem sie zur Büchervernichtung aufrufen, das ist der oberlehrerhafte Gestus mit dem der Leserin und dem Leser bis unter die Bettdecke nachgekrochen wird, um zu verhindern, daß sie sich dort das Ding doch noch heimlich reinziehen. Bücher vernichtet man nicht, schon gar nicht nach dem Brandgeruch, der aus dem NS noch in der Luft hängt, sondern kritisiert sie — radikal und unversöhnlich, wenn es notwendig ist. So, wie wir ganz unversöhnlich den diffamatorischen Passus in diesem Aufruf zurückweisen, in dem die Revolutionären Zellen als Männerverein denunziert werden, und die Flüchtlingskampagne zur Mörsersache stilisiert wird.

Schließlich war es eine Frau, die dem Chef der Berliner Ausländerpolizei Hollenberg die Knie durchschossen hat, oder sind für Euch Frauen, die schießen, ei-

gentlich doch Männer? Womit wir wieder beim Sexismus wären.
Revolutionäre Zellen, 26.7.87

In Südkorea traten Anfang April alle 1.600 Beschäftigten der bundesdeutschen "Adler Bekleidungs-GmbH" in einen Streik. ADLER läßt dort seit 1976 unter dem Namen "Flair Fashion" in einer freien Produktionszone einen Teil der Waren produzieren, die dann in seinen ca. 30 Bekleidungsmärkten zu "unverschämte günstigen" Preisen mit hohen Gewinnen verkauft werden. ADLER kann damit Wachstumsraten von um die 25% für sich verbuchen.

Mit einem Sondergesetz für die freien Produktionszonen ver-

«unverschämte» gewinne dank unverschämter ausbeutung

Bei "Flair Fashion"

schaffte Südkorea 1970 dem internationalen Kapital optimale Ausbeutungsbedingungen: 5 Jahre Steuerfreiheit, ungehinderten Gewinntransfer, sehr niedrige Mindestlöhne und absolutes Streikverbot.

Bei "Flair Fashion" heißt das beispielsweise, daß in den Jahren 1983, 84 und 86 mehr als 25 Mio. DM an Gewinnen aus den Arbeiterinnen herausgeholt und außer Landes geschafft wurden, daß sie nicht mal den Mindestlohn von 500 DM monatlich zahlen, den sogar die staatstreue gelbe Gewerkschaft fordert.

Die firmeneigene Zeitschrift von ADLER lobt in einem Bericht über "Flair Fashion" die "1.300 dunkelhäutigen, jungen, fleißigen und außerordentlich geschickten Mädchen, die pro Jahr 1,6 Mio. Mäntel, Kleider, Blusen, Anzüge, Hosen und Röcke für die Adler-Modazentren nähen." Diese widerliche und sexistische Propaganda ist ein Hohn auf die Realität der Frauen. Die "freie Wahl" zwischen verhungern und Prostitution zwingt diese Frauen, sich an Konzerne wie ADLER zu Hungerlöhnen zu verkaufen.

- werden täglich 1-2 Überstunden verlangt, die nicht bezahlt werden. Die 72-Std.-Woche ist die Regel!
- werden den Frauen die ihnen zustehenden freien Tage verweigert.
- ist die Arbeitshetze und Kontrolle so groß, daß es immer wieder zu Unfällen kommt. Die Schuld bekommen die Frauen zugeschrieben.
- werden die Löhne in Gutscheinen ausgegeben und willkürlich gekürzt.
- holen sich die Frauen Arbeitskrankheiten wie Tbc, Magenkrankheiten, Arthritis. Die jährliche Betriebsuntersuchung wird nur sehr oberflächlich durchgeführt.
- herrscht ein unerträgliches Akkordsystem; bei guter Auftragslage werden den Frauen einfach die Pausen gestrichen.
- herrschen im Sommer Temperaturen bis zu 45°.
- werden die Frauen zu Feierabend Leibesvisitationen unterzogen.
- liegen die Löhne noch unter dem gesetzlichen Mindestlohn von 450 DM/Monat. Gezahlt wird zwischen 200 und 375 DM.

Hinzu kommt die sexuelle Gewalt. Deutsche Leiter halten sich systematisch koreanische Nebenfrauen. Eine bessere Stellung im Betrieb bekommen die Frauen nur über sexuelle Beziehungen zu den Vorgesetzten. Widersetzen sie sich jedoch, müssen sie mit Versetzung oder Entlassung rechnen.

Dies alles ist der Hintergrund des Streiks, bei dem es um eine Lohnerhöhung von 16,5% ging. Aber es wird daraus auch deutlich, daß die Misere der Frauen weder mit einer Lohnerhöhung noch mit dem niedergeknüppelten Ende des Streiks beseitigt ist. Adler rief Militärpolizei und bezahlte Schlägertrupps, um den Streik der Frauen zu zerschlagen. 69 Frauen wurden entlassen, 13 von ihnen kamen auf die "schwarze Liste", was bedeutet, in Südkorea keine neue Arbeit bei Kapitalisten zu finden. Der Streik ist zu Ende, aber die Frauen haben nicht verloren.

Sie haben Erfahrungen gesammelt, für ihre Interessen gekämpft und klar gemacht, daß es auf Dauer keinen Frieden geben kann.

Hier, in diesen Ausbeutungsbedingungen, hat der Gewinn von ADLER seinen Ursprung. Aber nicht nur der von ADLER. Weil mit der enormen Ausbeutung der Arbeitskräfte in Ländern wie Südkorea und Sri Lanka gerechnet wird, haben etliche Textilkonzerne ihre Produktion in die 3. Welt verlagert. Gleichzeitig wird in erpresserischer Weise versucht, durch die Schließung von Produktionsanlagen hier bei uns die Arbeitsbedingungen hier auch zu verschlechtern.



Das neue Beschäftigungsförderungsgesetz erlaubt nun für viel längere Zeiträume befristete Verträge, weitet die Möglichkeit von nicht sozialversicherten Beschäftigungsverhältnissen aus, hat den Kündigungsschutz und die geregelte Arbeitszeit erheblich aufgeweicht.

Unter diesen verschlechterten Bedingungen arbeiten dann die Frauen hier in den Bekleidungsmärkten der Konzerne.

Grade Frauen werden auf dem Arbeitsmarkt in die am schlechtesten bezahlten und übelsten Arbeitsverhältnisse gezwungen.

Wenn die Konzerne in ihrer Gier nach Riesenprofiten darauf hoffen, daß sie die Ausgebeuteten spalten können, weil sie die Stätten ihrer Ausbeutung über den ganzen Globus verteilen, dann setzen wir dagegen unsere weltweite Solidarität, in dem Bewußtsein, daß unsere Lage nur scheinbar unterschiedlich ist,



daß der Krieg aber gegen uns alle gleich geführt wird. Wie sagte doch der Vorstandsvorsitzende der ASKO, zu der auch der ADLER-Konzern gehört: "Unsere Kriegskasse ist gut gefüllt."

In unseren Kämpfen gegen das Kapital sind wir meist mit der freundlich lächelnden Maske konfrontiert. Die Fratze der scharfen Ausbeutung, Unterdrückung mittels brutaler Diktaturen und sogar Vernichtung durch Hunger und Krieg wendet sich in rassistischer Manier gegen die Völker der 3. Welt. Wir wissen, daß das alltägliche Geschäft von Profitmacherei im stillen Frieden am besten funktioniert. Diesen Alltagsfrieden wollen wir stören, täglich und hier, vor unserer eigenen Haustür, vor den hiesigen attraktiven Bekleidungsmärkten und sauberen Fassaden.

"Am 3. März 1987 begannen entsprechend der neuen Tarifverhandlungsrunde die ersten Verhandlungen über Lohnerhöhungen. Die 6 Vertreter der Gewerkschaft forderten zunächst 19,3% mehr Lohn und die Erfüllung von 4 Punkten:

1. keine Sonn- und Feiertagsarbeit.
2. Vergrößerung der Umkleideräume.
3. Besseres Essen in der Kantine.
4. Mehr Betriebsbusse für den Berufsverkehr.

Die Firmenleitung bot dagegen nur eine Erhöhung um 4,9% an. Bis zur Verhandlung, als Firmenchef F. Adler persönlich anwesend war, wurde das Angebot auf 9% erhöht. Adler sagte, dies sei die Höchstgrenze. Daraufhin ging die Gewerkschaftsdelegation in ihrer Forderung um 2,8% auf 16,5% herab, dieses vernünftige Entgegenkommen wurde jedoch von Adler abgelehnt.

16,5% bedeuten ca. 1 bis 1,25 DM mehr Lohn pro Tag. Am 1. April konspirierte der Schein-"Vorsitzende" der Gewerkschaft, Hwang, allein und ohne Rücksprache mit den Gewerkschaftsmitgliedern mit der Firmenleitung und "handelte" eine Lohnerhöhung von 12,5% aus. Nachdem er das Ergebnis bekannt gemacht hatte, verschwand er spurlos. Am 2. April erklärte die Gewerkschaft die "Vereinbarung" mit Hwang für ungültig und begann eine Unterschriftensammlung gegen die Hwang-"Vereinbarung", bei der trotz der Drohung der Firmenleitung, jede/r Unterschreibende würde sofort entlassen, über 1000 Mitarbeiter/innen unterzeichneten. Daraufhin wurden 12 Aktivisten der Gewerkschaft entlassen. Am 4. April wurde eine Versammlung einberufen, auf der vor 700 Arbeiter/innen über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen berichtet wurde. Die Forderung nach 16,5%iger Lohnerhöhung wurde als unterste Grenze bestätigt. Während der Versammlung rief die Firmenleitung die paramilitärische Polizei und ließ die Ausgänge versperren. Um 12 Uhr gingen 5 gewählte Vertreter/innen und 7 Gewerkschaftsvorstandsmitglieder zusammen zum Firmenbüro, um nochmal die Forderungen vor-

zutragen. Sie wurden kurzerhand von der Firmenleitung im Büro eingeschlossen. Daraufhin verwandelten die 700 Arbeiter/innen ihre Versammlung in einen Sitzstreik. Nun machte die Firmenleitung das Angebot, daß wenn die Streikenden auf ihre Forderung nach Wiedereinstellung der wegen der Unterschriftensammlung entlassenen 12 Aktivisten verzichteten, die 16,5% Forderung erfüllt würde. Dies lehnten die Streikenden natürlich empört ab. Am gleichen Tag um 14 Uhr machte die Firmenleitung bekannt, daß die neu gewählte Verhandlungsdelegation "in-akzeptabel" sei. Wegen dieses arroganten Verhaltens der Firmenleitung beschlossen die Arbeiter/innen den Sitzstreik fortzuführen. Nun lauteter die Forderungen:

"Wiederaufnahme der Tarifverhandlungen!"
 "Wiedereinstellung der Entlassenen!"
 "16,5% mehr Lohn!"
 "Stoppt den Einsatz der Werksschutzgangster!"
 "Ablösung des Lohngutschein-Systems, das die Arbeiter zu Maschinen degradiert!"

Am 5. April wurden Flugblätter mit Informationen über die Ereignisse vom Vortag verteilt. Am 6. April morgens teilte ein Flugblatt mit, daß die 5 Vertreter der Belegschaft eine 7. Verhandlungsrunde für den 7. April um 12.30 Uhr angesetzt hatten, sollte diese scheitern, würde sofort gestreikt.

Auf diese Situation hatte sich die Firmenleitung schon vorbereitet, so daß am 7. April um 5 Uhr morgens plötzlich der ganze Betrieb von der Firmenleitung gestoppt und die Arbeiter ausgesperrt wurden. Man versuchte sie zu zwingen, nach Hause zu gehen. Dann gab es eine Bekanntmachung der Firmenleitung, daß der Betrieb vom 7. - 9. April geschlossen bleibe, daß die 12 Aktivisten endgültig entlassen und 3 weitere Arbeiter unbefristet ausgesperrt seien. Dann wurden etwa 100 Gangster des "Werksschutz" eingesetzt, die mit der Parole "wir schützen den Betrieb mit unserer eigenen Hand" die Arbeiter/innen traten und schlugen und einen Teil der Sitzstreikenden gewaltsam abräumten, wobei es mehrere Verletzte, darunter 2 Schwerverletzte gab.

Als um 18 Uhr die Abendschicht zur Arbeit kam, wurde ihr von den "Werksschutz"-Schlägertrupps und Paramilitär der Zutritt verboten, die Arbeiter konnten sich aber teilweise den Zutritt zum Firmengelände erkämpfen. Gemeinsam mit den noch von der Frühschicht übriggebliebenen Arbeiter/innen setzten sie den Sitzstreik auf dem Firmengelände fort. Gegen Abend gab es einen Wetterumschwung und es wurde sehr kalt. Viele Arbeiterinnen hatten seit der Frühschicht, ohne Mittag- und Abendessen, mit nüchternem Magen und nur mit viel zu dünner Frühlingskleidung ausgestattet, auf dem Firmengelände ausgeharrt. Anwohner und Geistliche versuchten aus Solidarität mit den Streikenden, ihnen Milch und Brot zu bringen, sie wurden jedoch von den Wachen des "Werksschutz" und Paramilitärs nicht durchgelassen. Am 8. April um 2 Uhr in der Nacht, bei starkem Nebel, be-

nutzte die Firmenleitung das Gebläse der Klimaanlage, um die Streikenden mit kalter Luft zu vertreiben. Diese stellten daraufhin erneut ihre bekannten Forderungen und forderten zusätzlich einen bezahlten Sommerurlaub. Die Haltung der Firmenleitung änderte sich aber nicht. Um 9 Uhr morgens begann dann die Zwangsräumung durch Paramilitär und Schlägertrupps. Die Streikenden zogen sich daraufhin in eine katholische Kirche zurück, von wo aus sie weiter für ihre Forderungen eintraten. In der Zwischenzeit teilte die Firmenleitung den Eltern der Streikenden mit, ihr/e Tochter/Sohn sei Mitglied in einer "verderblichen" Organisation (das soll kommunistische Organisation bedeuten) und die Eltern sollten ihre Kinder abholen, weil sie sonst auf schwarze Listen (Arbeitsverbot) kämen und sogar inhaftiert würden. Mit diesem Einschüchterungsversuch sollte ein familiärer Angst-Druck auf die Streikenden erzeugt werden.

Am 10.4., als die Arbeit eigentlich wieder beginnen sollte, teilte die Firmenleitung mit, die Arbeit könne erst wieder am 11.4. um 9 Uhr aufgenommen werden. Von 80 Arbeiter/innen, die aus der katholischen Kirche kamen und nicht wieder auseinandergehen wollten, wurden 59 von der Polizei festgenommen und erst nach dem Protest dreier katholischer Pfarrer am Nachmittag um 18 Uhr wieder auf freien Fuß gesetzt. Am 11.4. war dann das Firmengelände wie eine Festung bewacht und die "Werkschutz"-Schläger verhinderten, daß die Entlassenen zur Arbeit gehen konnten. Sämtliche Mitarbeiter wurden an einem Platz versammelt und die Firmenleitung erklärte ihnen, die bisherigen Vorfälle seien das Werk einer kleinen Gruppe von "verdorbene Elementen" und die Firmenleitung sei für das Wohl aller Mitarbeiter, worüber diese laut lachen mußten.

Dann sollten alle im Chor die Parole "Wir schützen den Betrieb mit unserer eigenen Hand" rufen, was natürlich abgelehnt wurde. Am gleichen Tag fand ein Gespräch zwischen der Firmenleitung und 7 der Arbeiter/innen, denen die Entlassung schon ausgesprochen worden war, statt. Die Firmenleitung bot ihnen pro Person 2.500 DM an, wenn sie selbst kündigen würden. Eine Wiedereinstellung komme jedoch auf keinen Fall in Frage. Die Arbeiter lehnten dieses Angebot ab. Am 13.4. versuchten die entlassenen Arbeiter erneut, die Arbeit wieder aufzunehmen, wurden aber wieder von den "Werkschutz"-Schlägern am Zutritt gehindert. Die Taschen aller Arbeiter/innen wurden durchsucht und verdächtige Personen wurden im Betrieb den ganzen Tag, sogar beim Gang zur Toilette, observiert. Wegen des schlechten Betriebsklimas sank die Produktion erheblich und die Firmenleitung versuchte die Arbeiter/innen zu beschwichtigen. Dies wurde jedoch mit Buh-Rufen beantwortet. Genauso verlief der 14.4. Nachdem am 15. April den Entlassenen wieder der Zutritt verweigert worden war, begann unter den Kollegen eine Geldsammlung zugunsten der Zwangsentlassenen. Diese gingen zur Polizei, um sie zu bewegen, gegen die Firma Maßnahmen zu ergreifen. Der Abteilungsleiter der politischen Polizei sagte: "Die Deutschen hören

nicht auf uns. Wir meinen auch, daß die Firma rechtswidrige Entlassungen vorgenommen hat, wobei die Namen der 12 Aktivisten sogar von Hwang selbst der Firmenleitung mitgeteilt worden sind, der sich so einer Behinderung seiner "Arbeit" als "Gewerkschaftsvorsitzender" entledigen wollte." Weiter konnte die Polizei aber nichts für sie tun. Als auf den Toiletten in der Firma öfters Wandzeitungen gemalt wurden, was die Firmenleitung nicht verhindern konnte, wurde der Werkschutz beauftragt, bei Arbeiterinnen, die auf Toilette gegangen waren, plötzlich die Tür aufzureißen und sie zu fotografieren, um ihr Schamgefühl zu verletzen und sie einzuschüchtern."

Adler reagiert auf Brandanschläge

Wie das Management der Textilfirma Adler sich vor Anschlägen wegen Entlassungen und Ausbeutung in Südkoreanischer Tochterfirma schützen will / Überdurchschnittliche Löhne, aber auch viele Überstunden

Berlin (taz) — „Der Verwaltungsrathat beschlossen, ab sofort keine weiteren Aufträge mehr an das Unternehmen Flair Fashion in Südkorea zu vergeben.“ Mit dieser Stellungnahme hat der Verwaltungsrat der Adler Bekleidungswerk AG jetzt gegenüber der 'Frankfurter Allgemeinen Zeitung' sowie in einer der taz zugeleiteten Anzeigenvorlage (siehe Dokumentation und taz-intern unten) auf die Brandanschläge der „Roten Zora“ gegen acht Verkaufsmärkte der deutschen Textilfirma reagiert.

Auf die von der Roten Zora und auch nicht-militanten Gruppenerhobenen Vorwürfe bezüglich der Arbeitsbedingungen im südkoreanischen Iri geht die kurze Stellungnahme nicht explizit ein. Es wird jedoch wie schon in früheren Verlautbarungen auf den Bericht einer katholischen Untersuchungskommission des Bistums Iri verwiesen, der der „Flair Fashion“ überdurchschnittlich hohe Löhne bescheinigt habe. Die Auftragsbücher bei Flair Fashion sind allerdings noch gut gefüllt, und in den vergangenen Jahren sorgte das Problem übermäßig vieler Überstunden dort mit Sicherheit für mehr Aufsehen als das drohender Entlassungen wegen Arbeitsmangel.

Bemerkenswert ist an der Reaktion des Managements vielmehr, mit welcher Selbstverständlichkeit in Haibach die unerträglichen Arbeitsbedingungen anderer koreanischer Industriebetriebe zum Maßstab für eigenes Handeln gemacht werden. Das koreanische Arbeitsrecht, das sicher zu den arbeitgeberfreundlichsten der Welt zählt, gestattet eine Arbeitszeit von maximal 48 Stunden die Woche. Doch selbst der von der Fir-

21.8.87 taz

menleitung zitierte Bericht eines katholischen Paters kam bei spontanen Stichproben auf durchschnittliche Arbeitszeiten von neun einhalb bis zehn einhalb Stunden pro Tag- bzw. Nachtschicht. Zugegeben, bei anderen, rein koreanischen Unternehmen ist dies die Regel, Flair Fashion bezahlt die Überstunden, andere tun es nicht. Flairfashion-Arbeiterinnen kommen mit diversen Zuschlägen auf Monatsgehälter, von denen die Beschäftigten im Industriegürtel von Seoul nur träumen können, aber sie müssen auch als einzige nachts nähen, und auch die mit dieser Schufterei erreichten Löhneliegen bei nur einem Viertel der in Europa üblichen.

Seit mehreren Jahren versuchen Arbeiter in vielen südkoreanischen Betrieben, unabhängige Gewerkschaften aufzubauen, und auch bei Flair Fashion in Iri hatte eine Vollversammlung von 800 von 1.700 Beschäftigten bereits im vergangenen Jahr den Vorsitzenden der staatliche anerkannten Betriebsgewerkschaft abgewählt. Das Arbeitsministerium erkannte die Gültigkeit der Sitzung aus verfahrenstechnischen Gründen jedoch nicht an. Die zwölf Arbeiteraktivistinnen, die die Proteste gegen dieses Abkommen anführten, werden von Adlers „katholische Splittergewerkschaft“ diffamiert und entlassen.

Während selbst der mit eiserner Faust geführte Hyundai-Konzern in Korea inzwischen eine unabhängige Gewerkschaft anerkennt, die Regierung laut über ein Mindestlohnsystem nachdenkt, stellt sich das Adler-Management auf den Standpunkt: Eine Wiedereinstellung der Entlassenen kommt nicht in Frage.